

Museum Folkwang *extra*

WAZ NRZ WR

Bilder einer
Metropole -
Paris zu Gast
in Essen

Verlagsanforderung T650_01



Mehr Licht -
Sammlung
in neuer
Präsentation

Ausblick -
Ausstellungen
im Jahr 2011



Gustave Caillebotte (li.): *Der Pont de l'Europe*, 1876, *Association des Amis du Petit Palais, Genève* (Foto: Studio Monique Bernaz). **Edvard Munch:** *Rue Lafayette*, 1891, *Nasjonalmuseet for kunst, arkitektur og design, Oslo*.

Bilder einer Metropole

Paris zu Gast in Essen: Noch nie gesehene Meisterwerke im Folkwang

Zu einer Zeit, in der die „Metropole Ruhr“ in aller Munde ist, widmet das Museum Folkwang eine große Ausstellung der ersten Metropole der Moderne - und konnte bereits an die 200.000 Besucher begrüßen.

Noch bis zum 30. Januar lassen die „Bilder einer Metropole“ die Metamorphose der französischen Hauptstadt von einer teils mittelalterlichen zu einer spektakulär neuen Großstadt

erspüren. Die Impressionisten und ihre Zeitgenossen, darunter die größten Fotografen der Zeit, haben diese Verwandlung, die sich zwischen 1860 und 1900 vollzog, beobachtet und dem neuen urbanen Lebensgefühl Ausdruck verliehen. Ihre Werke, darunter viele, die noch nie in Deutschland zu sehen waren, laden ein zu einem Spaziergang durch eine der faszinierendsten Hauptstädte des 19. Jahrhunderts.

Neben rund 80 Gemälden der berühmtesten Impressionisten wie Manet und Pissarro, Monet oder Renoir und ihren bedeutenden Zeitgenossen Caillebotte, Luce oder Goeneutte zeigt die Ausstellung auch weniger bekannte Meister mit faszinierenden Werken und gönnt dem Besucher mit etwa 120 Fotografien der Zeit von Gustave Le Gray, Edouard Baldus, Charles Marville, Louis-Emile Durandelle, Henri Rivière oder Eugène Atget zugleich einen ganz anderen, überraschenden Blick auf Paris.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Nicolas Sarkozy, Präsident der Republik Frankreich, und wurde mit großzügiger Unterstützung des Pariser Musée d'Orsay in bewährter Partnerschaft mit der E.ON Ruhrgas AG realisiert. Die Ausstellung wird kuratiert von Françoise Reynaud und Virginie Chardin verantwortlich.

■ www.bildereinermetropole.de

■ Rahmenprogramm

14. Januar, 19 - 24 Uhr: *Rendez-vous surprise*. Ein Abend von Studierenden für Studierende.

16. Januar, 11 Uhr: Konzert aus der Reihe *Folkwang Schnittpunkte*, Impressionen Paris - Essen (u.a. Bach, Ravel, Mendelssohn)

19. Januar, 16 Uhr: *Kuratoren*

führen - mit Sandra Gianfreda durch die Ausstellung

19. Januar, 19 Uhr: Vortrag in englischer Sprache von James H. Rubin, State University of New York: *The Politics of the Urban Landscape*

Angebot für Kinder:
Samstags, 14:30 Uhr: *Bildschöner Samstag*; 8. Januar:

Paris im Glas; 22. Januar: *Licht an! Stadt bei Nacht*, 29. Januar: *Malerischer Wetterbericht*. Anmeldung im Besucherbüro erforderlich (siehe Info).

Sonntags, 15 Uhr: *Kinder sprechen über Kunst*; 2. und 23. Januar: *Kurztrip nach Paris*, 9. und 30. Januar: *Von Gauklern und Akrobaten*, 16. Januar: *Paris im Ohr*.

Zum Finale der Ausstellung gibt es ab sofort attraktive Sonderangebote im Museumshop und zusätzliche Montagsöffnungen am 17. und 24. Januar!

IMPRESSUM

- **Museum Folkwang extra:** Verlagssonderveröffentlichung
- **Verlag:** E. Brost & J. Funke GmbH & Co. KG, Friedrichstraße 34-38, 45128 Essen, Tel.: 0201 / 804-0, Fax: 0201 / 804-2352
- **Produktion:** Schacht 11, Katernberger Straße 107, 45327 Essen, www.schacht11.de
- **Redaktion:** Museum Folkwang, Schacht 11
- **Produktmanagement:** Frank Grieger, Am Funkturm 8, 45145 Essen, Tel. 0201 / 804-2657
- **Titelbild:** Marco Stepniak
Gustave Caillebotte: Straße in Paris, an einem Regentag, 1877, The Art Institute of Chicago, Charles H. and Mary F.S. Worcester Collection
- **Druck:** Druckhaus WAZ GmbH & Co. Betriebs-KG, Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen

INFO

Bilder einer Metropole

Die Impressionisten in Paris bis 30. Januar 2011

Öffnungszeiten:

Di - So 10 - 20 Uhr

Fr 10 - 22.30 Uhr

Besuchersinformation:

Tel. 0201 / 88 45 444

E-Mail: info@museum-folkwang.essen.de

Preise: Di bis Fr: 10 €

Sa / So: 12 €

Ermäßigt: 7 €

Paris ist zerstört - es lebe Paris

Eine Metropole im Wandel der Zeit und als Thema der Kunst

Wer auf das Paris zwischen 1860 und 1900 schaut, erblickt eine Metropole im Wandel. Mehr noch: Selten wurde eine Großstadt so schnell und so grundlegend umgestaltet – und zugleich erstmals zum zentralen Thema der Kunst: Die Maler und Fotografen dieser Zeit hielten das Bild einer Großstadt in rasanter Metamorphose fest; ihre Werke zeigen neue Boulevards und Plätze, Bahnhöfe und Metro, den Gare Saint-Lazare und das Viertel L'Europe oder die Entstehung der Sacré-Coeur, des Eiffelturms und der wachsenden Industrieanlagen am Rande der Stadt. Die Impressionisten und ihre Zeitgenossen entwickelten mit neuen Bildtechniken das Porträt einer modernen Stadtgesellschaft, ihrer Arbeit und Vergnügungen; präsentieren das Bild des modernen Großstadtlebens.

Dabei sah die Stadt noch 1848 kaum anders aus als das Paris von 1789: Dieses Paris ließ sich unmöglich durchqueren, seine Häuser bildeten eine kompakte Masse, durch die sich nur winzige Gässchen schlängelten. Die Fläche der Stadt war klein, das Herzstück beschränkte sich auf die Île de la Cité, die mit der Zeit zunehmend verfiel. Dieses Paris stand für enge Gässchen, schmutzige Häuser und finstere Treppen.

Kaiser Napoleon III. war es, der der Stadt mit Unterstützung seines Baupräfekten Georges-Eugène Haussmann zwischen 1853 und 1870 das Aussehen einer modernen Metropole verlieh. Schließlich hatten ihm sein Londoner Exil und seine Reisen nach Amerika die Schönheit großer Avenuen und Parks vor Augen geführt und ihm die Vorteile des modernen Lebens nahe gebracht: fließendes Wasser, Gasbeleuchtung, ein reibungsloser Verkehrsfluss. Vorteile, die in Frankreich auch der Arbeiterklasse zugute kommen sollten.

Was die gigantischen Baumaßnahmen des Second Empire jedoch für die Stadt bedeuteten, das rasche Entstehen von Boulevards, Plätzen, Bahnhöfen, Theatern, Opernhaus und Parkanlagen, lässt sich heute kaum noch ermessen: Napoleon III. gab ein monumentales Paris in Auftrag – und er sollte es bekommen, selbst wenn dieses Anliegen mit großen Zerstörungen verbunden war.



Louis-Emile Durandelle: *Der Eiffelturm bis über die zweite Plattform hinaus vor dem Palais du Trocadéro*, 17. September 1888. *Musée d'Orsay*. (Foto: bpk | RMN | Louis Emile Durandelle)

Die Elendsquartiere mussten verschwinden; Freiraum um die großen Baudenkmäler musste her. Zwischen 1860 und 1900 wurden pro Jahr 1240 neue Häuser gebaut, in den Vororten gar 3588. Und in weniger als zehn Jahren wurde ein vorbildliches Abwasser- und Trinkwassersystem angelegt.

Zudem wurden Bahnhöfe, Markthallen, Geschäfte, Ausstellungsgebäude und Fabriken in die Stadt integriert – über Konstruktionen, die möglichst viel Platz bieten sollten, zugleich aber auch offenen Raum garantierten, der mit wenig Stützmaterial auskommt. Eisen erwies sich hier als das Baumaterial erster Wahl – und trat seinen Siegeszug auf der Weltausstellung

von 1889 an: Neben den beiden großen Ausstellungsbauten, dem Palais des Beaux-Arts und dem Palais des Arts libéraux, stachen vor allem die Galerie des machines und natürlich der Eiffelturm mit seiner Höhe von 300 Metern heraus. Er war die große Attraktion dieser Weltausstellung, die knapp zwei Millionen Besucher empfing. Die Einnahmen von 6.509.901 Francs und 80 Centimes deckten dabei die mit 7.457.000 Francs bezifferten Kosten seiner Erbauung beinahe.

Kaum zu glauben, dass dennoch bis 1910 der Abriss jenes eisernen Turms zur Debatte stand, der heute als das Wahrzeichen Paris' schlechthin gilt.



Louis-Emile Durandelle: *Errichtung von Sacré-Coeur*, 18. April 1889. *Bibliothèque Historique de la Ville de Paris*. (Foto: Roger-Viollet)



Experten unter sich:
Dr. Hartwig Fischer, Direktor des Museum Folkwang, und Françoise Cachin, Kuratorin der Ausstellung „Bilder einer Metropole - Die Impressionisten in Paris“. Cachin war von 1986 bis 1994 Gründungsdirektorin des Pariser Musée d'Orsay und von 1994 bis 2001 Direktorin der Musées de France. (Foto: Museum Folkwang)

Kunst im Wandel der Stadt

Françoise Cachin, Kuratorin der Ausstellung, im Gespräch mit Hartwig Fischer

Hartwig Fischer: Paris zwischen 1860 und 1900 – warum diesem Thema eine große Ausstellung widmen?
Françoise Cachin: Weil die Maler Paris damals - nachdem die Stadt unter Napoleon III. und dem Präfekten Haussmann begonnen hatte, sich sehr schnell zu verändern - mit unerhörter Intensität zum Thema ihrer Bilder gemacht haben. Dabei entwickelten sie neue, überraschende Darstellungsformen, die dem Lebensgefühl der Metropole Ausdruck verliehen.

wachen Augen betrachteten, darunter viele, die aus dem Ausland kamen wie Menzel, Rusiñol, Zandomenighi, Thaulow, Repin, Munch, Sargent. Paris war ein Mittelpunkt Europas und zog viele Menschen, viele Künstler an - genau wie heute ... Nun, Sie merken, ich bin eine Pariserin, eine leidenschaftliche Pariserin.

Hartwig Fischer: Paris war zudem durch die neuen Bahnlinien und Bahnhöfe mit Europa verbunden und bot mit den fünf Weltausstellungen zwischen 1855 und 1900 spektakuläre Ereignisse ...

Françoise Cachin: ... die Millionen von Besuchern anzogen. Es wurden bedeutende Summen in die Entfaltung der Stadt investiert. Unsere Ausstellung zeigt, wie stark die Künstler darauf reagierten. Caillebottes Gemälde „Pont de l'Europe“ und „Straße in Paris an einem Regentag“ oder Manets „Die Eisenbahn“ sind berühmte Beispiele.

Hartwig Fischer: In Manets Gemälde blickt ein Mädchen auf die Gleise. Neben ihr sitzt eine junge Frau und sieht uns an, ohne den Anflug eines Lächelns.

Françoise Cachin: Sie hat den abwesenden Blick, den wir oft bei Manet finden. Dagegen ist das Kind ganz in den Anblick der abfahrenden Züge, der Bewegung versunken. Manet

hat keinen besonders anmutigen Ort gewählt, einen schmalen Garten in der Nähe des Pont de l'Europe, von den tieferliegenden Gleisen durch ein Gitter getrennt. Im Hintergrund sieht man die Fenster seines Ateliers.

Hartwig Fischer: Sie zeigen in dieser Ausstellung Malerei und Fotografie nebeneinander. Haben sie sich unabhängig voneinander entwickelt, oder gab es einen Austausch? Hat die Malerei einen Einfluss auf die Fotografie ausgeübt, hat die Fotografie die Malerei dazu angeregt, vielleicht sogar gezwungen, neue Bildformen zu entwickeln?

Françoise Cachin: Die Frage nach dem wechselseitigen Einfluss ist schwer zu beantworten. Wir verdanken beiden, den Malern wie den Fotografen eindrucksvolle Bilder der Metropole Paris, auch wenn sie sich nicht unbedingt für dieselben Themen interessierten. Die Maler wandten sich dem Leben in der Großstadt zu, die Fotografen eher der Architektur, den großen Baustellen, den Gebäuden. Das lag sicherlich auch an den technischen Bedingungen der Fotografie damals. Die Gegenüberstellung von Malerei und Fotografie vermittelt uns jedenfalls ein unglaublich lebendiges Bild der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, und ich freue mich sehr, dass wir das mit dieser Ausstellung im Museum Folkwang zeigen können.

Rendez-vous surprise

14. Januar: Ein Abend von Studierenden für Studierende

Experimentelle Wege der Kunstvermittlung bieten Studierenden an diesem Abend einen besonderen Zugang zur Ausstellung. Organisiert von Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen, verspricht die Veranstaltung eine lebendige Auseinandersetzung mit den Werken. Dazu findet ein vielseitiges Rahmenprogramm statt. Auf

ein Konzert des Musikers Mathieu Boogaerts folgt das DJ-Team von Le Pop, das mit frankophonen Klängen die Fête im Goethebunker einleitet.

■ Rendez-vous surprise
Ein Abend von Studierenden für Studierende zur Ausstellung „Bilder einer Metropole - Die Impressionisten in Paris“,

Museum Folkwang, 14. Januar, 19 - 24 Uhr. Eintritt für Studierende frei. www.facebook.com/MuseumFolkwangEssen

■ La Fête
Goethebunker, Goethestr. 67, 45130 Essen, ab 24 Uhr mit: DJ Prosper, Le Pop DJ Team, Casio. Eintritt 5 €. www.myspace.com/goethebunker



Edouard Manet:
Die Eisenbahn, 1873, National Gallery of Art, Washington.

Hartwig Fischer: Waren die Veränderungen der Stadt der Auslöser für die Entstehung des Impressionismus?

Françoise Cachin: Das glaube ich nicht, denn die Maler entwickelten den Impressionismus zunächst in der Landschaftsmalerei und wandten sich erst in einem zweiten Schritt der Stadt zu. Das neue Paris bot ihnen dann aber viele neue Motive. In keiner Stadt waren künstlerische und urbane Entwicklung so eng und auf so exemplarische Weise verbunden wie hier.

Hartwig Fischer: Wie kommt es, dass wir vor allem die Gemälde der Impressionisten vor Augen haben, wenn wir an das Paris des 19. Jahrhunderts denken?

Françoise Cachin: Sicherlich, weil die Impressionisten allgemein bekannter sind als ihre Zeitgenossen - die großartigen Paris-Bilder von Manet, von Monet, von Pissarro beeindruckten uns auch heute noch. Wir zeigen in der Ausstellung allerdings auch, dass es neben den Impressionisten hervorragende Maler gab, die Paris mit



Charles Marville: *Straßenlaterne an der Ecke Rue Royale 2 / Rue de Rivoli, 1869, Bibliothèque de l'Hôtel de Ville; (Foto: Roger-Viollet).*

Pierre August Renoir, *Tanz im Moulin de la Gallette, 1876, Musée d'Orsay, Paris, legs Gustave Caillebotte, 1894 (Foto: Musée d'Orsay, bpk/RMN/Hervé Lewandowski)*



Ein Flaneur in den Straßen von Paris

Das Ausstellungskonzept verspricht einen malerischen Spaziergang

Für alle, die in der französischen Hauptstadt leben, ist Paris vor allem eine Einladung zum Spazierengehen, zum Flanieren. Ein Phänomen, das den speziellen Reiz der Stadt ausmacht. Bereits in einem zur Weltausstellung 1855 erschienenen Reiseführer heißt es: „Die Flanerie liegt den Parisern besonders am Herzen. Aber es wäre ein Irrtum zu glauben, es sei dies eine ihnen angeborene Krankheit. Sie liegt vielmehr in der Luft, denn sogar der parisfeindlichste Reisende wird von ihr schon nach wenigen Stunden Aufenthalt befallen.“

Paris ist so vielseitig, bietet so zahlreiche und unvorhergesehene Dinge, dass ein vorgezeichneter Spaziergang, ein im Voraus geplanter Parcours nicht gestattet, auch nur das Geringste zu sehen. Der Flaneur dagegen kommt, geht, kommt wieder, kehrt zurück, verlässt den Weg, verirrt sich, ohne sich um Zeit und Ziel zu sorgen, und lässt sich nichts entgehen.“

Als „Flaneure par excellence“ entpuppten sich dabei schon bald die modernen Maler und Dichter. So berichtet etwa Proust: „Bei Manet spielte das Auge eine so große Rolle, dass Paris

nie zuvor einen mit ihm vergleichbaren Flaneur erlebt hat.“

Was also träge den Kern der Ausstellung „Bilder einer Metropole“ besser, als diese wie den Spaziergang eines Flaneurs anzulegen? Er beginnt mit dem Blick über Paris und setzt sich fort über die neuen Straßen, zu den Bahnhöfen, bis hinaus in die Vorstädte und zurück, um schließlich in der nächtlichen Stadt zu enden.



Camille Pissarro: *Die Avenue de l'Opéra an einem sonnigen Wintertvormittag, 1898, Musée des Beaux-Arts de la Ville de Reims (Foto: C. Devleeschauwer)*



Paul Signac: *Pont de Grenelle, 1899, Amos Anderson Art Museum, Collection Sigurd Frosterus (Foto: Museokuva).*

Edouard Manet: *Der Pflaumenschnaps, 1878, National Gallery of Art, Washington, Collection of Mr. and Mrs. Paul Mellon (Foto: Courtesy National Gallery of Art, Washington)*

Museum von herausragendem Ruf

Interview mit Klaus Schäfer, Vorstandsvorsitzender der E.ON Ruhrgas AG

E.ON Ruhrgas war Hauptsponsor des Kulturhauptstadtjahres und unterstützte zwei große Sonderausstellungen im Museum Folkwang. Wie fällt Ihr Resümee aus?

Klaus Schäfer: Das Kulturhauptstadtjahr war ein voller Erfolg und hat die Region weiter nach vorn gebracht. Die internationale Bekanntheit des Ruhrgebiets ist durch die Ruhr.2010 angestiegen. Darauf gilt es, weiter aufzubauen. Ein gemeinsames Verständnis als Metropole Ruhr

Rolle gespielt. Teilweise waren Werke viele Jahrzehnte nicht in Westeuropa zu sehen. Für uns war es ein logischer Schritt, im Kulturhauptstadtjahr die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Museum Folkwang fortzusetzen. Das gilt umso mehr, da wir zwei sehr hochwertige und zum Kulturhauptstadtjahr passende Projekte gefunden haben.

Können Sie einige Worte zu den beiden Sonderausstellungen sagen?

Klaus Schäfer: Die erste Sonderausstellung mit dem Titel „Das schönste Museum der Welt“ - Museum Folkwang bis 1933“ folgte kurz nach der Eröffnung des großartigen Neubaus des Museums. Sie befasste sich mit der Geschichte des Folkwang und bot gleichzeitig einen Ausblick auf die künftige Arbeit des Museums - ein ideales Projekt für einen langjährigen Partner wie E.ON Ruhrgas. Bei der zweiten, momentan laufenden Ausstellung „Bilder einer Metropole“ geht es um die Entstehung einer Metropole am Beispiel von Paris in den Jahren zwischen 1860 und 1900. In dieser Zeit wurde Paris durch vielfältige Baumaßnahmen grundlegend verändert - sie hat eine große Zahl neuer Einwohner angezogen und einen urbanen Lebensstil befördert. Die Impressionisten und ihre Zeitgenossen haben die Verwandlung von Paris beobachtet und in ihren Kunstwerken festgehalten. Dabei ging es nicht nur um die Dokumentation neuer Stadtansichten, sondern auch um das Lebensgefühl der Menschen in diesem Wandel. Meisterwerke der modernen Malerei und Fotografie sind in dieser künstlerischen Auseinandersetzung entstanden. Sie sehen, die

momentane Sonderausstellung korrespondiert direkt mit dem Motto der Ruhr.2010 „Wir sind Metropole“. Darin kommt auch der Anspruch des Ruhrgebiets zum Ausdruck, in Europa ein neues Image aufzubauen und die Kultur auch für eine nachhaltige Wirtschafts- und Stadtentwicklung zu nutzen. Beide Ausstellungskonzepte sind anspruchsvoll und populär zugleich - das hat uns gefallen.

Warum engagiert sich Ihr Unternehmen überhaupt in der Kunstförderung?

Klaus Schäfer: Unser Engagement in der Kunstförderung hat sich positiv auf unser Image ausgewirkt und damit auch unsere geschäftliche Tätigkeit befördert. Gleichzeitig haben wir das Kulturleben im Ruhrgebiet bereichert, und auch davon profitieren wir als Unternehmen, denn eine attraktive Region entfaltet eine hohe Anziehungskraft auf Investitionen und auf qualifizierte Arbeitskräfte. Wir setzen grundsätzlich auf sichtbare und wirkungsvolle Kulturprojekte, die unsere Geschäftsaktivitäten sowohl politisch als auch wirtschaftlich bereichern. Es geht darum, positive Verbindungen mit den Menschen in unseren Partnerländern und an unseren Standorten zu schaffen. Dies ist wichtig, weil das Geschäft der Energieversorger schon immer langfristiger orientiert war als das vieler anderer Branchen. Gleichzeitig ist unser Kulturengagement auch Ausdruck unserer unternehmerischen Verantwortung für die Gesellschaft, sowohl im In- als auch im Ausland. Damit ist Kulturengagement kein „add-on“, sondern ein integraler Bestandteil unserer Geschäftstätigkeiten.

Wie eine Ausstellung entsteht

Am Anfang steht die Idee: Die moderne Metropole mit den Augen der Künstler gesehen. Aber welcher Künstler? Und welche Bilder vermitteln den lebendigsten Eindruck vom Wandel, in dem sich Paris im 19. Jahrhundert befand? Bevor die „Bilder einer Metropole“ im Museum Folkwang eröffnet wurden, waren drei Jahre Recherche und Vorbereitung nötig. Leihgaben von anderen Museen zu bekommen, war dabei eine große Herausforderung. Zwar gebe es keine starren Regeln für einen regelmäßigen Bilder-Tausch, aber doch „eine rege gegenseitige Unterstützung der Museen“, sagt dazu Dr. Sandra Gianfreda, Projektleiterin beim Museum Folkwang.

Private Leihgeber ausfindig zu machen und zu überzeugen, sei oft schwieriger - rund ein Zehntel der 80 Gemälde stammt aus privaten Sammlungen. Zwar sei bei vielen die Motivation hoch, ihre Bilder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, andererseits jedoch birgt der damit verbundene Transport Risiken. Um entsprechende Bedenken zu zerstreuen, betreibt das Museum Folkwang großen Aufwand, lässt



Reise gut überstanden: Nach dem Auspacken werden die Bilder eingehend untersucht.

Gemälde unter ständiger Bewachung in Klimakisten nach Essen schaffen und gewährleistet die „Versicherung von Nagel zu Nagel“, so Dr. Gianfreda.

Die letzten Tage vor der Eröffnung sind stets die hektischsten. Zwar habe man natürlich lange vorher an Modellen geplant, wie und wo die Bilder präsentiert werden. Aber in Natura wirke vieles dann doch anders als auf dem Plan. Der Besucher merkt davon freilich nichts: Am Ende steht die perfekte Ausstellung.



Foto: E.ON Ruhrgas

wird zukünftig Entscheidungs- und Verwaltungsprozesse vereinfachen und sich positiv auf die Wirtschaft auswirken. Wir wünschen uns, dass dieser Wandel durch Kultur nachhaltig gelingt. Die beiden Sonderausstellungen im Museum Folkwang waren Leuchtturmprojekte im Kulturhauptstadtjahr. Sie wurden und werden von der Bevölkerung angenommen, was die Besucherzahlen ausdrücklich belegen. Damit hat das Folkwang seine Strahlkraft als echtes „Metropolen-Museum“ bewiesen. Wir sind stolz, dass die E.ON Ruhrgas mit den Ausstellungen innerhalb der Ruhr.2010 dazu beitragen konnte, eine sehr eindrucksvolle Auswahl von Kunstwerken unter einem Dach zusammenzutragen, im konkreten Fall verbunden mit der Beschreibung einer prägenden Epoche - für die Entstehung der Metropole Paris zwischen 1860 und 1900. Viele der hier gezeigten Werke sind das erste Mal in Deutschland und noch bis Ende Januar im Museum Folkwang zu sehen. Meine Empfehlung an Kunstliebhaber: Unbedingt ansehen!

Warum konzentrieren Sie sich auf das Museum Folkwang?

Klaus Schäfer: Die langjährige Partnerschaft mit dem Museum Folkwang hat eine hohe Bedeutung für uns. Wir arbeiten mehr als 25 Jahre in der Kulturförderung zusammen. Das Museum Folkwang genießt über die Grenzen Deutschlands hinaus einen exzellenten Ruf und nimmt unter den Kulturinstitutionen in Deutschland eine herausragende Rolle ein. Wir sind stolz, in den vergangenen Jahren dazu auch einen Beitrag geleistet zu haben. Gemeinsam haben wir eine Reihe großer internationaler Bilderschauen realisiert, die Kunstwerke aus bedeutenden Museen in aller Welt nach Essen gebracht haben. Dabei haben unsere Beziehungen zu Russland und Norwegen auch eine

2011: Große Kunst der Gegenwart

Das Ausstellungsprogramm des Museum Folkwang in der Übersicht

Das Museum Folkwang verdankt seinen Ruf den herausragenden Sammlungen zur deutschen und französischen Malerei des 19. Jahrhunderts, der klassischen Moderne sowie der Kunst nach 1945. Bedeutend sind auch die Bestände der Fotografischen und der Grafischen Sammlung sowie das Deutsche Plakat Museum. Neben den großen Publikumsausstellungen konzentriert sich die Aktivität des Museums vor allem auf die Kunst der Gegenwart. Das Ausstellungsprogramm des Jahres 2011:

29. Januar - 3. April 2011
HAP Grieshaber: Serien und Plakate (Deutsches Plakat Museum)
Pidder Auberger: Fotografien und Holzschnitte (Fotografische Sammlung)
Jan Brokof: Der Westen war einsam (Grafische Sammlung)

12. März - 15. Mai 2011
Antje Dorn: Stoff (Fotografische und Grafische Sammlung)

Für Antje Dorn ist die gestaltete Wirklichkeit Ausgangspunkt ihrer Kunst. Eine besondere Vorliebe hegt sie für diversen „Stuff“: Getränkeverpackungen, Autos, Schokoladenriegel, aber auch Piktogramme und Hinweisschilder. Dorn greift diesen „Kram“ auf und überführt ihn in Zeichnungen, Gemälde, Fotografien oder dreidimensionale Objekte. Verbindendes Element aller Arbeiten ist das Prinzip des Seriellen, beginnend mit der Gemäldeserie „Ölölöl“ von 1994 bis hin zur jüngsten Fotoserie „Pupille“ von 2009, die in 24 Aufnahmen stark schematisierte Attrappen von Fotoapparaten zeigt. Die Ausstellung präsentiert die zentralen Werkgruppen Antje Dorns und gewährt damit erstmals einen umfassenden Einblick in ihre Kunst.

12. März - 15. Mai 2011
Präsentation der Neuerwerbungen des Museum Folkwang

16. April - 3. Juli 2011
Flächen, die die Welt bedeuten - Theaterplakate von Frieder Grindler und Volker Pfüller (Deutsches Plakat Museum)
Dabeisein - Fotografien von Jürgen Heinemann und Tobias Zielony (Fotografische Sammlung)
Formexperimente - Druckgrafische Folgen des Informel (Grafische Sammlung)

8. Oktober - 15. Januar 2012
ars viva 11/12 - Sprache

Die Ausstellung präsentiert vier junge Nachwuchskünstler mit ihren Arbeiten zum Thema Sprache. Verbunden ist die Reihe „ars viva“ mit der Vergabe des Förderpreises des Bundesverbandes der Deutschen Industrie. „ars viva“ präsentiert eine Werkauswahl der Preisträger an drei Ausstellungsorten für zeitgenössische Kunst. 2011 wird die „ars viva“-Tournee im Museum Folkwang eröffnet.

29. Oktober - 29. Januar 2012
Aernout Mik - Communitas (Zeitgenössische Kunst)

In enger Zusammenarbeit mit dem Musée du Jeu de Paume in Paris und dem Stedelijk Museum in Amsterdam organisiert das Museum Folkwang eine große Retrospektive des holländischen Künstlers Aernout Mik. Gezeigt wird ein Überblick der Arbeiten aus den letzten zehn Jahren mit besonderem Fokus auf die jüngeren Film- und Videoproduktionen und die in Deutschland bis dato noch nicht ausgestell-



Antje Dorn: Ohne Titel, aus der Serie „Pupille“, Inkjet Print auf Photorag, 2007-2009. © VG Bild-Kunst, Bonn 2010

ten Werke. Für jede der Arbeiten und Stationen entwickelt der Künstler eine spezifische Ausstellungsarchitektur. Einen Höhepunkt wird die eigens für dieses Projekt realisierte Videoinstallation „Shifting Sitting“ markieren.

Aernout Mik zählt zu den wichtigsten Künstlern der Niederlande. Häufig verweisen seine Arbeiten auf aktuelle politische sowie soziale Situationen und ihre Widerspiegelung in den Medien. So finden sich darin Themen wie Kriege, globale Krisen und gesellschaftliche Spannungen, ohne diese direkt abzubilden.

12. November - 22. Januar 2012
Schenkungen an das Plakatmuseum (Deutsches Plakat Museum)
Fotografien für die Sammlung (Fotografische Sammlung)
Expressionismus und Glaube. Eine Schweizer Privatsammlung (Grafische Sammlung)

Die Wiederentdeckung der Farbfotografie

16. Juli - 23. Oktober: Die Joel Sternfeld-Ausstellung ist einer der Höhepunkte 2011

Mit der Wiederentdeckung der Farbe für die Kunstfotografie machte Joel Sternfeld Ende der 70er-Jahre unter dem Begriff „New Color“ Schule. Von 1976 bis 1978 fotografierte er mit der Kleinbildkamera auf der Straße in der Tradition des unauffälligen Beobachters. Seit 1978 ist seine Arbeit gezielt auf die Eigenart und soziale Entwicklung seines Landes konzentriert. „American Prospect“ verschaffte Sternfeld internationale Anerkennung. Die ersten Fotografien der Werkgruppe entstanden 1978, als die Farbfotografie als künstlerisches Medium noch in ihren Anfängen war. Sternfeld benutzte eine 8x10-Großformatkamera, um bestmögliche Details zu erhalten. Er experimentierte mit Farbtheorien, die er aus der Malerei und Architektur übernahm.

„On this side“ besteht aus stillen, unspektakulären Bildern: Landschaften, Straßenzüge,

Häuser, Grünanlagen, die nichts mehr von dem Geschehen ahnen lassen, das sich hier abspielt hat. Erst die vom Künstler verfassten knappen, nüchternen Texte klären darüber auf,



Joel Sternfeld: Washington D.C., August 1974 aus der Serie: Early Works, n: 1974, p: 2003. © Courtesy of the artist and Luhring Augustine, New York.

das es sich um Tatorte handelt. Frische Blumen an der Stelle im Rasen eines Klinikgebäudes, wo ein Arzt zusammenbrach, tödlich getroffen von Kugeln eines fanatischen Abtreibungsgegners; ein Kranz am Geländer des Balkons, auf dem Martin Luther King 1968 erschossen wurde - solche indirekten Hinweise sind die Ausnahme.

Bisher ist sein Werk, das sich konsequent mit Phänomenen des eigenen Landes auseinandersetzt, nicht in einem Überblick gezeigt worden. Vom 16. Juli bis 23. Oktober 2011 präsentiert das Museum Folkwang nun die Ausstellung „Joel Sternfeld. Farbfotografien seit 1970“. Kuratorin ist Ute Eskildsen.

Als Projektion sind zwei Arbeiten zu sehen, die auf Konferenzen von Umweltaktivisten entstanden sind: „68 in Genova“ und „When it changed“. In Doppelprojektionen werden Porträts und Texte gegenübergestellt.



Ein Spiel mit dem Licht und den Perspektiven:

Die verglasten Innenhöfe des Neubaus garantieren reizvolle Ein- und Ausblicke.

Foto: Ulrich von Born, WAZ / FotoPool

Mehr Licht!

Die neue Architektur des Museum Folkwang setzt auf Offenheit und Transparenz

Ein Neubau für das „schönste Museum der Welt“ - am 30. Januar des vergangenen Jahres konnte das Ergebnis dieses ehrgeizigen Projektes erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden: ein Bau von höchster Qualität; finanziert durch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung unter dem Vorsitz von Berthold Beitz, konzipiert von David Chipperfield Architects, realisiert durch die Wolff Gruppe. In nur 23 Monaten Bauzeit wurde das vorgegebene Ziel erreicht, rechtzeitig zum Kulturhauptstadtjahr 2010 und innerhalb des Budgets von 55 Millionen Euro.

Und das Resultat faszinierte bislang Hunderttausende: Der Neubau des Museum Folkwang empfängt seine Besucher mit hellen Fassaden, einladenden Arkaden, Offenheit und Transparenz. Über eine Freitreppe gelangt

man in den lichten Innenhof und das große Eingangsfoyer. Von hier erschließen sich alle öffentlichen Bereiche des Museums: die Halle für Wechselausstellungen, die Räume für die Sammlung Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts, die Ausstellungsbereiche der Fotografischen Sammlung, des Deutschen Plakat Museums und der Grafischen Sammlung; selbst der Altbau liegt hier bereits vor Augen. Der Besucher ist in diesem Museum schnell bei der Kunst: Die sechs kubischen Baukörper werden von vier verglasten Innenhöfen verbunden, aus den Ausstellungsräumen gelangt man direkt in die Wandelhallen.

Besondere Sorgfalt wurde im Neubau auf die Wirkung des natürlichen Lichts gelegt: Die Hofumgänge sind davon erfüllt, und auch in den Ausstellungsräumen fällt das Licht über

sorgsam geplante Lichtdecken und Seitenfenster ein und bringt die Werke so besonders gut zur Geltung. Der Besucher verfolgt in diesen Räumen den Tagesverlauf und erfährt, wie lebendig Kunst auf Licht reagiert und wie stark das wechselnde natürliche Licht unsere Wahrnehmung trägt und fördert.

„In einem Museum möchten Sie sich verlieren und der Versenkung hingeben, aber Sie wollen sich auch orientieren können“, sagt Chipperfield. Beides ist im neuen Gebäude möglich, das über zwei helle Glaspassagen mit dem denkmalgeschützten Altbau verbunden ist. Dort wird die Sammlung des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne präsentiert. Das Ergebnis: eine Einheit, die die Selbstständigkeit beider Gebäude bewahrt - und der Kunst auf einzigartige Weise Raum gibt.



Offenheit und Transparenz: Der Neubau des Museum Folkwang setzt vor allem auf die Wirkung des natürlichen Lichts, das durch sorgsam geplante Lichtdecken und Seitenfenster in die Ausstellungsräume fällt - und so die Werke, beispielsweise die Bronze „Der Radrennfahrer“ von Aristide Maillol (li.), besonders gut zur Geltung bringt.

Foto oben: Walter Buchholz, WAZ / FotoPool

Foto links: Matthias Graben, WAZ / FotoPool

Foto rechts: Ulrich von Born, WAZ / FotoPool

